



ERNST WIECHERT

OKAY ODER DIE UNSTERBLICHEN

Eine ernsthafte Komödie in drei Auflagen

BOTENWORT

Ein halbes Jahr nach dem Tage der Waffenruhe bereiste ich im Auftrage hilfsbereiter Ostschweizer Süddeutschland, um ein st. gallisches Patronat über München vorzubereiten. Dabei begegnete ich am St. Martinstag dem Dichter Ernst Wiechert in seinem Heim, als er sich eben zur Fahrt nach der bayrischen Hauptstadt rüstete, wo er nach acht Jahren des Leidens und des Schweigens zum ersten Male wieder das Wort an seine Mitbürger richten sollte. Diese "Rede an die deutsche Jugend" drückte uns der Dichter, als wir sieben Wochen später unsere erste Spende nach München gebracht hatten, unter seinem Christbaum als tannengrünes Heft in die Hände. Da lasen wir die neue Losung: "Lasst uns einen neuen Anfang setzen. Laßt uns die Liebe statt des Wortes an den Anfang setzen!" Das Menschenwort erschien dem Dichter durch den Werbelärm der zwölf Jahre, die sich von ihrem Jahrtausend heiser schwatzten und posaunten, verbraucht und durch die Lüge geschändet. Allein der Dichter wußte, wie tief sich die Wortseligkeit im deutschen Volke eingestiet hatte. Der Drill der Schlagworte entthob die meisten des Selberdenkens. Halbgebildete und Viertelskünstler gefielen sich in Dichterzitate von deutscher Tragik. Was bei Gezeichneten vom Schläge Fausts echtes Gold aus dem tiefsten Schachte des grundsuchenden Menschen war, wurde im Tagbau der fixen Fäustlinge zu Scheidemünze, wenn nicht gar zum bloßen Papiergeld der Zeitungsleute.

Auf diese Gefahr, daß das Leiden der Gegenwart einfach in Worten überturnt werde, statt es in Mühe und Arbeit durchzupflügen und damit fruchtbar zu machen für sich, die Nachkommen und die Nachbarn, weist auch die ernsthafte Komödie "Okay" oder "Die Unsterblichen" hin. Der Dichter übergab sie uns am letzten Sonntag des Jahres 1945 für den Leiter des Artemis-Verlages in Zürich. Der glückliche Empfänger des Manuskriptes fand das Werk so wesentlich und als Mahnung so notwendig, daß er sich entschloss, ihm den Weg zu den Bühnen unverzüglich durch den Druck zu erleichtern. Gerne hat der Überbringer den Wunsch nach diesem einleitenden Wort erfüllt, weil er die seinen Händen anvertraute Hilfe an die notleidende Nachbarschaft nie als bloße Zufuhr von Kleidern und Schuhen, von Nähr- und Heilmitteln auffasste. Nein, er möchte, daß auch die Stimmen der redlichen Sucher, der leiderprobten Freunde der

Freiheit wieder hörbar werden. Sie sind überzeitlich, auch wo sie sich wie dieses Werk an unsere Zeit wenden. Wiecherts Mahnung von der Bühne ist gutdeutsch, weil sie das begabte Volk, dem der Dichter angehört, vor den beiden schlimmsten Formen der Flucht, dem Rausch der großen Worte und dem Rückzug in den Leerlauf der Entzauberten, bewahren möchte. Das Wort des Dichters ist aber auch übervölkisch, weil es Menschen anstrebt, die sich über die Grenzen der Sprache hinweg verständigen können. Daher stiftet es wohl hüben und drüben die gute Nachbarschaft der stillen Menschen guten Willens. Und was möchte man der Menschheit heute heißer wünschen als ein immer dichteres Geflecht guter Nachbarschaften!

Georg Thüerer

